

## Altes Latein.

(Fortsetzung von Band XXXVI S. 235.)

IV. Als Marc Aurel das von alten Heiligthümern strotzende Anagnia besuchte, las er am Thor die Inschrift *flamen sume samentum*. Auf die Frage was dies Wort bedeute, erhielt er den Bescheid, dass im Herniker-Dialekt so heisse ein Stück Fell vom Opferthier, das der Priester beim Eintritt in die Stadt auf seine Mütze stecke. So erzählt er selbst dem Fronto (dessen epist. IV 4 p. 67 Naber). Für die Erklärung des Wortes verweisen unsere Lexikographen und jüngst Weise 'die griech. Wörter im Lat.' S. 510 (wo die Bedeutung falsch angegeben ist) auf griech. *σῆμα σᾶμα*: eine ganz äusserliche, dem Namen- und Begriffssystem italischer Religion nicht angemessene Herleitung. Ich denke, es leuchtet allen ein, dass *samentum* nur andere, ächt lateinische Form für *sagmen* ist, wie *segmen segmentum*, *fragmen fragmentum* u. s. w.; der Guttural, ursprünglich *c*, in *sagmen* zu *g* erweicht, konnte schwinden wie in *lama (lacus) lumen*, *examen (agmen) flemina (φλεγμονή)* u. s. w., der *a*-Vocal wird mit Recht als lang angesetzt. Das Wort gehört zu der in meinem *lexicon Italicum*<sup>1</sup> p. XXIV unter *sak- κρωῶσαι* aufgeführten Sippe, die sehr specificirte Bedeutung des Wortes zu Anagnia erklärt sich aus dem

---

<sup>1</sup> Bonner Progr. 1881. Die Fachgenossen, in deren Händen es ist, bitte ich sich desselben zu bedienen, wenn sie gegen mich polemisieren. Die Polemik von Jordan (*quaestt. umbr.* Königsberg 1882 p. 6) wegen *bio* trifft nicht zu: das mir zugeschriebene, gesperrt gedruckte, beredt widerlegte *additamque* rührt nicht von mir her; das umbr. *bio* ward rh. Mus. 33 p. 41 Anm. 'von irgend einem Anathem', lex. It. p. VI als *signum sacellumve* verstanden, und Jordan selbst erklärt dies leider nicht besser, durch *sacrum*.

generellen Sinn: Mittel göttlicher Bestätigung, Zeichen der Weihe. Freilich lehrte man uns unlängst, *sagmen* sei desselben Stammes wie *sagina*, sei das Stopfende, Nährende, darum Gras oder Kraut: dagegen der alte Dichter bei Festus (trag. inc. 219 R.) *Iovis sacratum ius iurandum sagmine*. Gleichsam legitimirt zum heiligen Dienst wurden in Rom die Fetialen durch Kräuter der Burg, in Anagnia der Opferer durch ein Stück Opferhaut: solche Legitimation hiess *sagmen*, *samentum*.

Diese Probe macht uns klar, wie die Heiligthümer von Anagnia ein Gegenstand des Studiums sein konnten für lateinische Antiquare und Glossographen. Und so begegnen wir ihnen denn auch in der grammatischen Literatur, nur einmal heute, bei Charisius, wo er aus Iulius Romanus schöpft, p. 242 K. Zur Erklärung der alten komischen Interjection *butubatta* wird beigefügt: *bututti fluctus quidam, sonus vocis effeminatior, ut esse in sacris Anagninorum vocum veterum interpretes scribunt*. In der Glosse selbst steckt wohl ein Fehler, die Editoren beziehen *fluctus* gleichfalls auf *vocis* (et *sonus* Fabricius, vel s. Keil); bedenkt man, dass das Wort sacralen Urkunden entstammt, dass ähnliche Wörter den dumpfen, klagenden Laut ausdrücken (*buteo butit, bubo* der Uhu), so liegt die Vermuthung nahe, dass von *luctus* Rede war, dieser und *fletus* oder *eiulatus* erhalten oft das Kennzeichen des Weibischen. Lässt sich aber auch über Form und Sinn dieser Reliquie von Anagnia nichts Gewisses sagen, fest steht, was auch schon Mommsen ausgesprochen, dass ein besonderer Dialekt den Hernikern im Gegensatz zu den Lateinern nicht mehr und nicht weniger zugeschrieben werden kann als etwa den Pränestinern.

V. *cordolium* 'Herzeleid' kommt an ein paar Stellen im Plautus vor, dann noch einmal bei einem Schriftsteller der seinen Rock gerne mit alten Lappen ausstaffirt und so auch diesen von Plautus aufgegriffen haben kann, bei Appulejus Met. 9, 21, sonst nirgends in der Literatur. Dem Wort ist sogar seine Existenz bestritten worden, ältere Gelehrte hielten *condolium* für das Richtige, und doch hat *cordolium* geleibt und gelebt, zäh und unverwüstlich, im Volksmund: es bedürfte keiner Inschrift (Burmann AL. IV 153), um uns das zu sagen, deutlicher reden die romanischen Sprachen, ital. cordoglio span. cordojo provenz. cordolh churwälsch cordoli (nach Diez Wörterbuch I). *pantea* 'Wanst' ist uns bekannt aus des Kupplers Rede an seine Dirnen bei Plautus und einigen Schmutzgedichten, an denen es der röm. Literatur ja nicht fehlt; beiläufig, wenn aus einem Prachtexemplar

dieser Gattung, Katalepton 13 (5), 31 *solvis pantices*, noch jetzt eine Bedeutung des Wortes 'als Würste' registriert wird, so muss gegen dies Quidproquo Einsprache erhoben werden sowohl auf Grund des Zusammenhanges dort, wie von wegen des technischen Ausdrucks *solvere ventrem*; die weite Verbreitung von *pantex* und seine Volksthümlichkeit zur Bezeichnung des Bauches bezeugt noch der deutsche 'Panzer', bei dem gewiss der Hundertste nicht des lateinisch-romanischen Stammwortes gedenkt. *agina*, von *agere* wahrscheinlich so gebildet wie *coquina* von *coquere*, wie *ruina fodina lapicidina opificina* u. s. w., also wohl irrig von Einigen<sup>1</sup> mit kurzem *i* angesetzt, heisst die Wage oder ein Theil derselben, durch welchen die Wägung entschieden wird; mit diesem Sinn, der uns aus der Composition *exigere examen exagium* geläufig ist, leitete man ab *aginare* für die Thätigkeit des Krämers, *aginator* für den Kleinhändler. Dies erfahren wir zumeist aus glossographischer Quelle; andere und viel weitere Verwendung des Worts bezeugen die romanischen Sprachen, nach denen *agina* Behendigkeit und Geschwindigkeit ist, *aginare* im Mittellatein identisch mit *festinare* (Schelers Anhang zu Diez W. p. 1); den Keim zu dieser Entwicklung birgt die Glosse des Philoxenos *aginat διαπόσεται σιπέφει μηχανῶται*. Ein einziges Mal begegnet das Wort in der alten Literatur, bei Petrons Bauern Sat. 61 in Niceros' Erzählung:

---

<sup>1</sup> Nachdem dies geschrieben war, empfang ich durch Herrn Nettleship's Güte dessen lexicographical notes (aus dem Journal of phil. XI) p. 99 ff., welcher für kurzes *i* sich erklärt wegen *sarcina* und *pagina*. Aber diese Nomina sind, mein' ich, nicht so unmittelbar an die betreffenden Verba angeschlossen, liegen begrifflich von ihnen so viel weiter ab als *agina* von *agere*. Das Deutsche welches von Wägung Bewegung ableitete, kehrt gewissermassen den semasiologischen Process um, der im Latein stattgefunden hat. Will man nicht *agina* Wage von *agina* Beweglichkeit trennen, so folgt langes *i* für beide. Da hier einmal die Quantität von *i* berührt ist, Joh. Schmidt (KZ. n. F. VI p. 376) zweifelt ob in *sibus* der Vocal lang oder kurz: die Länge ist sicher schon wegen des Verschlusses *persibus sapis*, weil nur dann die Wortcäsur vor dem letzten Iambus erlaubt war; dazu ist jede Aenderung des Versanfangs *nūl deconciliare sibus* eben des Spiels mit *persibus* wegen abzuweisen. Aber wie konnte ein gewiegter Metriker neuerdings für die plautinischen Wörter *flagritriba ulmitriba tympanotriba* lange Paenultima fordern, die richtige Messung von Georges, CFW. Müller u. a. seltsam und irrig nennen? er vergleicht *τρίβω* und vergisst *ερίβην*, *τριβή*, *τριβάς*, *οιχοτριβής* u. s. w. Ein Glück dass Ritschl nicht mehr erlebte, was ihm dort zugetraut wird, *ulmitribā*.

über Stock und Stein suchte er zu seinem Liebchen zu gelangen, *per scutum per ocream ego aginavi quemadmodum ad illam pervenirem*: ein hastiges und eifertiges Praktizieren. Wie viele alte lateinische Wörter müssen in der Literatur untergegangen sein, können in ihr nicht vorkommen, weil die Literatur von den Anfängen an, fast wie der Baum in seinem Wachsthum von den Wurzeln sich immer weiter entfernt, der gemeinen und Volks-Sprache entgegen strebt, mehr und mehr von dieser sich abkehrt! Diesen Theil des Sprachschatzes wieder zu gewinnen muss das Romanische uns helfen; haben dasselbe Wort lateinischen Ursprungs der Walache und der Portugiese, so folgt von selbst, dass das lat. Wort mindestens so alt ist wie die Provinz Dacien, also der besten lat. Sprachperiode angehört. Wenn die Wahl wäre, eine zweite *cena Trimalchionis* oder eines der verlornen nachvergilischen Epen wieder zu bekommen, ohne Schwanken wählte ich das Erstere; ein aus dem Romanischen gewonnenes Wort kann für röm. Volkssprache, Sitte, Humor wichtiger sein als ein Dutzend der von jedem Schriftsteller gebrauchten; kleinere Münze wird in Fülle obendrein gegeben. Wie nannte wohl der Römer das Loch in seinem Geldbeutel? *foramen*, wenn einer so es nannte, doch sehr missbräuchlich, denn das dreht und bohrt mit seinem Willen niemand; sollte er *cavum*, *caverna*, *lacuna*, *rima*, *fissura*, *hiatus* sagen, dergleichen ich ganz nützlich in einem Handwörterbuch gesammelt finde? im Leben hiess es nach Ausweis des Romanischen *pertusium*, eine Substantivbildung von *pertusum*, welche die ältesten, aber auch aus jüngerer Zeit genug Analogien hat (*comitium* *cavitium* *initium*, *semicinctium*). Und wenn er es verstopfte? *obturare* mit Fug, woneben *returare* noch glossographisch gesichert ist, ein drittes Compositum ergibt sich bloss aus dem Romanischen, *adturare* 'zustopfen', verschieden natürlich von \**adturare* 'mit Weihrauch anbeten', das der Glosse Philox. *atturatio λυβαροναία θυσία* zu Grunde liegt. Insonderheit technische Ausdrücke, wie sie der Handwerker in der Stadt, der Schnitter auf dem Feld braucht, hatten in der schönen Literatur keinen Platz, konnten nur spärlich auf uns kommen durch technische Bücher, wie wenn ein Vitruv das Bauwesen behandelte; ein neugefundenes Bergwerksgesetz das in Details des Betriebs ein- geht, ein neuer Tarif welcher Waaren oder Materialien bis ins Kleinste verzeichnet, lehrt uns fast mit innerer Nothwendigkeit auch neue Wörter kennen; jeder Fachschriftsteller über Landwirthschaft, und wenn er noch so ungern zur Bauernwelt hinabsteigt, als gebildeter Mann immer noch lieber fremdländische als

seiner Urväter veraltete Namen braucht, ist doch gelegentlich gezwungen, damit die Sache verstanden werde, das Wort beizusetzen, welches der Bauer spricht. Eine Art Molken, mit rheinischem Ausdruck Makai, eine aus saurer Milch bereitete aber vom oxygala verschiedene Speise, war eines der beliebtesten Gerichte zu Rom unter den Kaisern; charakteristischerweise ist der erste welcher es nennt, ein Grieche, sind es beinahe ausschliesslich Griechen, zumeist die Aerzte, denen wir die Kunde des Worts verdanken: ἡ καλουμένη Ῥωμαίοις μέλκα, spät und ungenau *oxygala graece quod latine vocant melca*, offenbar nächst verwandt mit *mulgere ἀμείγειν* Milch. Trügt nicht die Kapitelüberschrift in den Geoponika 18, 21, so hat schon Paxamos, der vor Matius und den Cäsaren sein Kochbuch verfasste (Columella 12, 4), ein Recept zur Bereitung der melca gegeben; auf jeden Fall kennt Galen sie (method. med. 8, 4, X p. 468 Kühn) und redet so von ihr, dass niemand leugnen wird, es war ein längst eingeführtes Erfrischungsmittel, so gut wie die *decocta*. Ob franz. megue lautlich stimmt, kann ich nicht beurtheilen; wenn aber melca für griechisch und darum jene Ableitung weniger günstig angesehen ward (Scheler p. 63), dies Hinderniss fällt weg. *caseus* bezeichnet den Käse nicht bloss stofflich sondern auch der Form nach in der Literatur, aber mindestens in der Käserei war es nöthig den geformten Kuchen vom fetten Stoff zu unterscheiden; *formellas casei* sagt die für das Volksidiom, wohl Africas, zeugende Bibelübersetzung (I Reg. 17, 18), und der Gebrauch von *forma* selbst für das aus ihr hervorgegangene Gebilde des Käses ist nach Diez auch neulateinischen Mundarten nicht fremd; die Mehrzahl dieser Sprachen aber bedient sich eines davon abgeleiteten, des hierfür treffendsten und allem Anschein nach recht alten Namens *formaticus*. Doch *ne parva Tyrrhenum per aequor vela* — kommen wird auch die Zeit, wo jemand der die Tochttersprachen des Lateins vollständig beherrscht, mit jener exacten Kenntniss der lautlichen Prozesse, wie sie nach Diez durch die zünftigen Romanisten gepflegt ist, der latein. Lexikographie den wünschenswerthesten Dienst leistet, durch planmässige Sammlung des im Romanischen bewahrten lateinischen Sprachguts unserm Wörterbuch die nach Umfang und Gehalt beträchtlichste Ergänzung zuführt.

Den Lucilius<sup>1</sup> empfahlen Meister des Zopfstils wie Fronto als

---

<sup>1</sup> Philologen fragten von jeher gern, wie Achill als Mädchen genannt worden sei, und Aehnliches; eine solche *ἑνοσταις* die den Lucilius

Quelle für die technischen Wörter des Handwerks und Geschäfts. Auch sonst war dieser Dichter, ein Kind der latinischen Landschaft,

angeht, sei hier mitgetheilt; vielleicht hilft sie mit anregen eine wissenschaftliche Arbeit, auf deren Nothwendigkeit Halm und Ziegler (rhein. Mus. 27 p. 420) hingewiesen haben, eine erschöpfende Vergleichung der bobbischen Cicero-Scholien. — Ein berühmter Witzbold war der *praeco Granius*, von dem Lucil an mehr als einer Stelle erzählte (XI 6—9 M. 343 und 1018 L.), wie bei ihm der Redner Crassus im Jahre 647 dirirte, wie er nicht gering von sich dachte und die stolzen Herren hasste, *conicere in versus dictum praeconi' volebam Grani*. Hauptsächlich auf dem Satirenbuch beruht sein Andenken, wie die Cicero-Stellen deutlich genug durchblicken lassen (z. B. Epist. IX 15,2 de or. II 253), aber Granius tauschte noch Höflichkeiten aus mit dem Volkstribun Drusus im Jahre 663 (pPlanc. 33), Cicero geb. 648 will als urtheilsfähiger Zuhörer einem Wortgefecht, welches die Ueberlegenheit des Granius kund that, beigewohnt haben, während Brutus geb. 669 den Mann bloss aus Lucilius kennt (Brut. 172), er mag ungefähr gleichzeitig mit Cäsar Strabo, welchen Cicero (de or. II 244 ff.) Witze des Granius referiren lässt, um 667 gestorben sein. Er heisst regelmässig *praeco Granius*, man sieht aus allen Stellen, dass dies die übliche und völlig ausreichende Bezeichnung war; das Pränomen Q. welches ihm heute beigelegt wird, gründet sich auf Brut. 172 *cum familiari nostro Q. Granio praecone* (dagegen de or. II 244 *familiarem vestrum Granium*, an der Brutusstelle, die den Beruf zusetzt, war das Pränomen um so entbehrlicher) und auf den Scholiasten der Planciana p. 259 Or. *famosi quondam praeconis Q. Granii et adprime dicacissimi* nach Mai's Lesung. Die Uebereinstimmung fällt schwer ins Gewicht; einzeln betrachtet, kann das erste Zeugniß gewiss leicht für einen Schreibfehler genommen werden, und wäre dies das erste Beispiel, dass der hochverdiente Cardinal im Palimpsest gelesen hat, was er glaubte lesen zu müssen? war hier der Raum, die Spur eines Vornamens, so ergab sich Q. aus den Handbüchern; der Text der Planciana, das Lemma des Scholiasten weiss von dem Vornamen nichts. — Durch Varro-Gellius I 24 kennen wir die Grabschriften des Naevius, Plautus und Pacuvius, durch sie die Zeitgrenze zwischen Mythos und Historie in der römischen Literaturgeschichte; die beiden ersteren sind klarlich epideiktische Epigramme, die Verse auf Pacuv: *Adulescens, tam etsi properas, te hoc saxum rogat, Ut sese aspicias, deinde quod scriptum est legas: Hic sunt poetae Pacuvi Marci sita Ossa. hoc volebam nescius ne esses. vale* sind ebenso klar die wirkliche Grabschrift dieses um 622 gestorbenen Tragikers. Nun ward unlängst in der Ephemeris epigr. IV p. 297 Nr. 861 die Inschrift einer aus Rom stammenden, jetzt in England in Rokeby-Hall befindlichen Marmortafel nach Matzens Abschrift publizirt: *Rogat ut resistas, hospes, te hic tacitus lapis, Dum ostendit, quod mandavit quovis umbram te[git]: Pudentis hominis frugi cum magna fide, Praeconis Oli*

der Reformator der Satura, sehr ergiebig an sonderbaren und auffälligen Wörtern. Fresser, Schwelger hiessen bei ihm mehr als einmal *gomiae* (mit kurzem *o*, in den Handschriften auch *gumiae*), man wird dabei erinnert an Aeschylus' Vers Agam. 1175, wo die

---

*Grani sunt ossa heic sita. Tantum est. hoc voluit nescius ne esses. vale.*  
*A. Granus M. l. Stabilio praeco.* Ueber den Schriftcharakter ist nichts bemerkt; von vorn herein wird niemand zweifeln, dass diese durch schlichte Einfachheit in Form und Inhalt von späterem Phrasen- und Centonenwerk so prächtig abstechenden Senare noch der republikanischen Zeit angehören. Aber um mich eines bei den Archäologen gebräuchlichen, für litterarische Producte nicht minder zutreffenden Bildes zu bedienen, wir haben hier eine so directe, so schwer sich lösende und so bescheiden ändernde Fortbildung des alten Typus, welcher im Pacuv-Epigramm ausgeprägt ist, dass die Zeit dieser Inschrift nächst an jenen Termin heran, keinesfalls sehr weit davon ab zu suchen ist. Aus diesem inneren Grunde glaube ich nicht, dass Granus Stabilio einer späteren als der auf Pacuv folgenden Generation zugewiesen werden kann, er muss ein Coaetan des Lucilius'schen Granus gewesen sein. Allerdings besondere Archaismen, wie wir sie von den Gesetzen und andern Urkunden jener Zeit gewöhnt sind, bietet die Inschrift nicht; man könnte *frugei* oder nach Accius' Art *fruugei*, *quom* und Aehnliches erwarten; die Lautformen sind keine anderen, als auch nach 700 noch gebraucht wurden. Aber ich sehe anderseits nichts in Sprache und Schrift was mit der Datirung um 667 contrastirte, nichts was anders sein müsste; bei einem nachsullanischen Monument könnte man die *i longa*, irgend ein Kennzeichen des feineren Schriftwesens erwarten; Olus neben A. (Mommsen zu CIL. I 1281) wäre befremdlich in einem so feinen Gedicht für die Epoche der Urbanitas, durch den typischen Gebrauch bei Martial schwerlich gerechtfertigt; die Verschiedenheit der Vornamen des Freigelassenen und des Herrn (Aulus Marci lib.) wäre für die ciceronische Zeit schon eine Ausnahme von der Regel. — Aber, hör' ich sagen, warum denn nicht zwei praecones Granii zu Rom, auch wenns sein muss, beide im Jahre 650? die kunstgerechte elegante Grabschrift beweist, mein' ich, dass dieser Granus mehr als ein gewöhnlicher Auctionator, ja für seinen Standeskreis etwas Besonderes war, dass er den Musen und Poeten und diese ihm nahe standen. Und wenn der selbstbewusste Witzbold es ist dem das Elogium gilt, dann ist doppelt schön die der eigentlichen Grabschrift (V. 3 und 4) gegebene, leisest scherzende Einkleidung, für welche *tacitus* und *umbram* ausgewählt wurden, doppelt wirksam das an ihrer Spitze stehende Lob *pudentis hominis*. Also entweder ein wunderbarer Doppelgänger des Lucilius'schen Granus oder — einstweilen hege ich gegen den Q. der Brutusüberlieferung, die so oft täuscht, und der Palimpsestlesung alles Misstrauen.

den Leib füllenden Fleischtheile und Eingeweide ein *γέμος* genannt werden, an *γόμεος* die Befruchtung des Schiffes. Das Wort ist Lateinern und Umbrenn gemeinsam, bei diesen Iguv. 6 A 58 *si gomia* ein Epitheton von Säuen, die der weiblichen Gottheit geopfert werden, wahrscheinlich die den chthonischen Göttern willkommene *sus praegnans* oder *gravida*; wie natürlich die Vergleichung und Verbindung von Schweinebauch und Vielfrass ist, kann man aus einem jüngeren Satiriker sehen, dem *aquaticulus* des Persius 1, 57, über welches Wort Erklärer und Lexikographen irren, wenn sie unter Berufung auf ein handschriftlich beseitigtes Zeugniß (Seneca Ep. 90, 22) meinen, so sei auch sonst des Menschen Bauch oder Magen genannt worden; nur dem Schwein, dem Thier kommt diese Tonne zu. Lucilius allein hat das Wort, alle folgende Literatur kennt kein *gomia*, ausgenommen wieder Appulejus an einer Stelle (Apol. 57 von einer bestimmten Person, deren Name dabei steht *gomiae cuiusdam et desperati lurconis*, wo *quidam* als Hinweis auf den von Lucilius geprägten Typus sich deuten lässt, freilich auch wie Entschuldigung eines vulgären Ausdrucks). Aber im Volksmund hat *gomia* fort und fort bestanden: spanisch *gomia* 'Fresser'. Wenn das Mittelglied fehlte, das lateinische Wort welches doch kaum anders als durch glücklichen Zufall auf uns gekommen ist, wie würde die Benutzung eines vereinzelt Spätlings für Erklärung altitalischer Sprache thöricht erscheinen; jetzt wird man vermuthlich die vom Umbrischen zum Spanischen gezogene Kette gelten lassen. Das Spanische kommt uns für Lucilius noch ein andres Mal zu statten, für die von den letzten Herausgebern misshandelte und missverständene Stelle 451 Lachm.: hier und dort dieselbe Spur von sonst verschwundenem Volkslatein. Ich schreibe die Verse der Kürze wegen, um mich nicht in kritische, hier gleichgültige Erörterungen zu verlieren, so hin, wie ich für richtig halte:

*rex Cotus ille duo hos ventos, austrum atque aquilonem,  
novisse aiebat, solos hos: demagis istos  
ex nimbo austellos nec nosse nec esse putare.*

Nonius hat sie erhalten als Beleg für *demagis*, das er erklärt *valde magis*; übereinstimmend Gloss. Philox. *demagis σφοδρῶς*, Gloss. Amplon. *demagis vehimens* (ob aus *valde magis* entstanden? an *vehementer* dachte Löwe prodr. p. 332). Ob Paulus F. *demagis pro minus antiqui dicebant* denselben einen Vers angeht, ob alte Interpreten ihn verschieden ausgelegt, ob etwa der weise Festus so die Alten corrigirt, ob Paulus sich geirrt, ob in den Handschriften gefehlt und statt *minus* mit Dacier *nimis* zu lesen, auf

diese Fragen wüsste ich keine völlig sichere Antwort, aber ohne Frage hilft uns für den Vers jene Auslegung nichts, wenn auch L. Müller (Luc. p. 240) ihr den Vorzug geben will und meint, der Sinn des Wortes werde sein 'im Gegentheil'. Lachmann aber hat auf alle Deutung verzichtet, kühn zerstört er das Wort, das lediglich einem Versehen des Verrius sein Dasein verdanke, Lucilius habe die Präposition *de* nur mit einem Ortsadverbium verbinden können: ein Satz, der aus spärlichem Material abstrahirt, vielleicht für augusteische Dichter seine Richtigkeit hat, für Lucilius und den früheren Zeitraum gegen die Triebkraft und Ueppigkeit der Volkssprache nichts bedeutet. Auch in *deinde* gehört *de* keineswegs nach Art von *de eo* oder *denuo* zu *inde*, so wenig wie der erste Bestandtheil in *perinde* oder *subinde*; hundertmal in Compositis bezieht sich die Präposition, was wir so nennen, nicht auf das Glied, welches mit ihr zu einem Wort zusammengefasst wird, sondern auf einen Begriff ausserhalb (*deum* vom Ganzen ab ein also elf Zwölftel), um ein dem unsrigen ähnliches Adverb anzuführen, *praenimis* vor anderen Dingen in hohem Grade. *demagis* heisst genau: weiter abwärts, von einem Anderen hinweg in verstärktem Mass, man vergleiche *deminuo*; das Andre welches den Ausgangspunkt für die Richtung niederwärts bildet, der Compass für das wachsende Abseits, ist bei Lucilius vorher deutlich bestimmt durch die alleinige Anerkennung der zwei Cardinalwinde; *demagis* stimmt den Ton an, welchen das verkleinernde mehrheitliche *austelli* aussingt. Kurz sagt ungefähr dasselbe unser 'im Uebrigen, sonst noch, ausserdem'<sup>1</sup>. Mit Recht ist bei Diez das alte Wort für das Romanische herangezogen; nicht bloss selber als *demas* lebt es im Spänischen fort, sondern hat auch mehrere neue Wörter aus sich geboren, *demasia* Uebermass, *demasiado* zu viel, Adv. *demasiadamente*; Lacavalleria's *gazophylacium* Catalano-Lat. bietet unter *demès* eine Reihe von Phrasen, in denen allen es durch *insuper*, *praeterea*, *hoc amplius*, *his adde* u. s. w. glossirt

<sup>1</sup> *hunc magis illo* sagt man im klassischen Latein für *quam illum*, im vulgären *magis ab illo*, im romanischen *de illo* (vgl. Wölfflin, Comparison p. 52). Ein lehrreiches Beispiel für *de* und für die abgekürzte Ausdrucksweise bei Vergleichen aus Plautus' Epidicus fehlt mir in der Götz'schen Ausgabe: V. 442 *nam strenuiori deterior si praedicat suas pugnas, de illius illae fiunt sordidae*, 'so werden die von dessen Schlachthaten schmutzig', irre ich nicht, ein recht wirksamer und genügend deutlicher Zusatz; *duellis*, auch wenn es gelänge die sprachliche Zulässigkeit darzuthun, wäre überflüssig.

wird. Erinnert sei auch an franz. *désormais*, in welchem *de* und *magis* vereinigt, jenes freilich zunächst mit dem Zeitbegriff verschmolzen ist. Aber besondere Beachtung verdient, dass span. *demas* mit dem Artikel ganz als Eigenschaftswort und Attribut fungirt, *el demas vino* der übrige Wein, *los demas* die übrigen (Wiggers span. Grammatik p. 212). Denn auch bei Lucilius wird durch Wort- und Versordnung ein engeres Zusammenschliessen von *demagis istos* empfohlen; oft genug stellt der Römer ein Adverbium, zumal des Orts und der Reihenfolge, *ὅφ' ἐν* mit einem Pronomen oder einem den Artikel aufwiegenden Wort so neben ein Substantiv, dass es adjectivische Kraft empfängt, *tot retro annos*, Dichter erlauben sich sehr freie Verbindungen, Lucrez *post loca pisces linguunt* *τὰ ὄλιω*, Vergil A. I 198 *ante malorum* in Rom verstanden als 'des früheren Leids'. Vorbehaltlich des präciseren Ausdrucks für *austellos*, erkläre ich 'die weiteren Windchen', *τὰ ἐκ περικοῦ ἔχεινα τὰ ἀπὸ τῶν γνόφων πνεύματα* (diese Phrase für unbeständige und trügerische Winde des Seefahrers bei Dio Chrys. 34, II p. 51 R.) und glaube, dass Lucilius' *demagis* nur eine volksthümliche Variation ist für das im Schriftlatein übliche *ceteros*, welches im Metrum nicht zu brauchen war.

VI. Gross ist die Macht der Analogie im Sprachlichen, auch der Schein der Aehnlichkeit bewirkt, dass Seltneres dem Gewöhnlicheren nachgebildet wird, Eckiges dem was rund ist oder dafür gilt. Die Analogie gewährt dem Dichter Rath in der Noth, wenn er durch den Widerstreit von Vers- und Sprachform bedrängt wird. Die Schwäche und Unstätigkeit des *n* vor folgenden Consonanten ist nachgerade allbekannt. Am öftesten schwand es vor *s*: *anti-  
quorum nulla observantia fuit*, behauptet Papirian (Gram. VII p. 160, 14), wo er *formosus* aber für die Participien *pensus* u. s. w. zu schreiben befiehlt, *cum n an sine n scriberent, illi enim tosus  
tusos prasmus plerumque scribebant*. Der nächste Platz gebührt der Verbindung von Nasal und Guttural: auch das Hochlatein schwankte zwischen *lingula* und *ligula*, wo das Schwanken zugleich Wechsel der Silbenquantität bedingt, zwischen *pollinctor* und *pollictor*, *coniunx* und *coniux*, in viel grösserem Mass das Niederlatein, wie inschriftliche Einzelheiten, die Uebereinstimmung von Handschriften, die scenische Metrik u. s. w. ausweisen, *quadringenti quadrigenti, cincinni cicinni, iunxerint iuxerint*; die Verschiedenheit des Ursprunges und der Gerechsamkeit des Nasals darf hier ausser Acht gelassen werden. Ziemlich gleich ist das Verhältniss wo *n* vor *t* steht: ein altes Denkmal bewahrte uns *dedrot*, einen Pfeiler der

Brücke von *dederont* zu *dedere*, das Schriftlatein hielt fest *praegnatis praegnatem*, sicher nicht ohne Einfluss des Nom. *praegnatis* der sein *n* so viel leichter einbüsste, aber doch weil auch vor dem Dental *n* matt war; aus dem nicht klassischen, dem Volkslatein fliessen die Beispiele in ansehnlicher Zahl, *mereti* für *merenti*, *testamentum* u. s. w., *ovis Tarētinas* (Plautus *truc.* 649). Fester war der Nasal vor *d*; das Hochlatein duldet, so viel ich weiss, so viel aus Corssen *Voc.* 1, 257 oder Schuchardt *Vulgärl.* 1, 106 oder Joh. Schmidt *idg. Voc.* 1, 109 zu ersehen, in keinem Wort ein Schwanken, unwandelbar *grando* mit *n* gegen *χάλαζα*, *hirundo* heterogen von *hirudo*; eher hätte es den Dental dem Nasal gleich gemacht, *gruunit porcus* gegen *grundiles lares*, wie auf älterer Sprachstufe *dispennite et distennite*, wie in den altitalischen Schwestersprachen constant. Diese Neigung blieb im Volksmund die vorwaltende, *verecummus*, doch entbehrt auch jene andere Art der Aussprache, bei welcher *n* unterlag und schwand, für das Volk keineswegs ausreichender Beweise, *secudo kaledas*, auf einem Devotionstäfelchen *mado* u. s. w.; dass *hirudo* unterging, in der Kaiserzeit an seiner Statt *sanguisuga* durchdrang, eingeführt durch die halbbürtigen Literaten der Apothekerwelt<sup>1</sup>, daran trägt die missliche Nachbarschaft von *hirundo* wohl einige Schuld; *transcedere* begegnet in Hss. (z. B. Persius 5, 111), scheint aber kein bewährtes Wort, *transcendere* functionirt in manchen Verbindungen (wie eben dort) wo es sich von blossen *transgredi* wenig unterscheidet.

Der Nasal dient bei Verbalstämmen zur Präsensbildung; zum Theil eignet er ausschliesslich diesem Tempus so dass das Perfect ihn nicht kennt *vinco vici*, *linguo liqui*, beim Dental *fundo fudi* und *findo fidi*, in manchen Verba drang er vom Präsens aus auch in andre Tempora ein (*minavi* neben *mixi*, *nanctus* neben *nactus*). Das reduplicirte Perfect liebt im Latein, im Italischen Schwächung des Stammes, Kürze der Stammsilbe, wie auch andre durch Reduplication entstandene Wörter im zweiten Glied leichter gestaltet sind (*tintinant aures* neben *tintinnabula*). In fünfzehn Perfectformen dieser Art tritt der Stammvocal kurz auf, in der Hälfte oder

<sup>1</sup> Celsus V 27, 16 *si sanguisuga epota est* ohne Bedenken, ohne Erklärung; Scribonius, einer von den Aerzten, der aber wohl sich einbildet auch Stilist zu sein, *Comp.* 199 *irudinem quam quidam sanguisugam vocant*; Columella VI 18 ausschliesslich *hirudo*. So nach einander die drei im Abstand von wenig Jahren; lexikalisch betrachtet, sollte der Letzte der Erste sein. *hirundo* statt *hirudo* ist überliefert bei Semonius 407.

mehr abweichend vom Präsens und anderen Tempora, wo der Vocal consonantisch gestützt, die Silbe positionslang war, wie *tetuli* von *tollo*; so ohne das *n* des Präsens *pepigi pupugi tetigi*, beim Ausgang der Wurzel auf den Dental *scicidi* und *tutudi*; dies letzte im Einklang mit den alten Nominalbildungen *tudicula*, *detudes* u. a., während die Nasalirung von *tundo tunsus* und die Häufigkeit solcher Formen zur Folge hatte, dass *tundo* wie ein eigener Stamm erschien, ein Nomen *tundor* und das von den Grammatikern anerkannte Perf. *tunsi* nachwuchs. Ueberhaupt bloss zwei reduplicirte Perfecta haben langen Stammvocal: *cectidi* vom diphthongischen *caedo* und *pepedi*, in welchem Wort der Verlust eines Wurzelconsonanten (*πέπομαι*) durch die Länge gedeckt war; neben jenem besteht mit kurzem Vocal *cectidi* von *cado*, warum in diesem unverändert langes *e* geblieben, wird vielleicht aus der Thatsache, welche ich feststellen will, verständlicher werden. Seiner Herkunft nach gehört *pepe(r)di* zu denjenigen reduplicirten Perfecta — nur diese restiren noch — deren Stamm auf zwei Consonanten endigt, die in sämmtlichen<sup>1</sup> Verbal- und Nominalformen des betreffenden Stammes sich finden, somit auch im Perfect. Es sind im Ganzen neun: *momordi peperci poposci cucurri fefelli* und die vier mit *n* vor dem Dental, *pependi tetendi spoondi totondi*. Dem letzten Wort, *tondeo*, ist in den Handschriften oft Verwechslung mit *tundo* widerfahren<sup>2</sup>; der Zug ist alt, schon das römische Volk warf beide zusammen, die Bauern im Monat Mai *tundunt oves*, will sagen *tondent* (CIL. I p. 358 A 10 und B 14), in den Bibelübersetzungen *non tondent* oder *attondent* parallel mit *non radent*, *nutrient*, desgleichen *attondentur* als Futur (Rönsch It. p. 284). Die normale Perfectbildung selbst im Compositum bei Varro *detotonderat forcipibus* (Priscian IX 46 p. 482), mit dem in Compositis regelmässigen Schwund<sup>3</sup> der Reduplications-

<sup>1</sup> Mit einer Ausnahme: *fallo fefelli fallaciae* aber *hanc feci falam* Novius At. 12 wie der Vers beweist, trotzdem dass die Grammatiker *fallam* überliefert haben; Ribbeck will *falam* anders verstehen, nemlich als ὄργανον πολεμικόν.

<sup>2</sup> Hildebrand's Pariser Glossar 285, 90 *tonditantes frequenter tondentes*: war *tuditantes* und *tundentes* oder *tonsitantes* gemeint? die andern Glossarien haben theils dies theils jenes.

<sup>3</sup> Aber dass ein guter Schriftsteller im Simplex, dass Seneca Herc. 538 *qua plena rates carbasa tenderant, intonsis teritur semita Sarmatis* die Reduplicationsilbe von *tetendi* hätte unterdrücken können, glaube ich in Abrede stellen zu müssen. Aus dem Etruscus wird *tenderent* wieder aufzunehmen sein: eine hypothetische Aussage mit histo-

silbe bei Plautus Bacch. 1095 *attondit* und bei Ennius ann. 487 *et detondit agros* (nach Priscian): das trochäische Mass bei Varro, das anapästische bei Plautus sowie der Hexameter garantieren jene Formen.

Unter den vergilischen Epigrammen lesen wir catal. 10 (8) ein Scherzgedicht auf den angeblich vom Eseltreiber zum curulischen Magistrat avancirten Sabinus, eine Parodie des catullischen Phaselus, wie dieser, in reinen Iamben gedichtet. Darin V. 16 aus Versnoth das nunmehr antiquirte, dem Volk überlassene *deposisse*; darin V. 8 ff.:

*ubi iste post Sabinus ante Quinctio  
vidente dicit attotonse forfice  
comata colla,*

das Haar am Hals der Maulesel. Das Verbum *attondere* ist dem Sinn angemessen, allein angemessen, kann gar nicht in Frage gestellt werden. Um die Form handelt es sich, den Infinitivus Perfecti, und hier muss die im sechszehnten Jahrhundert aufgebrachte, in unsern Texten förtgepflanzte Conjectur für verkehrt erklärt werden; das Richtige ist überliefert, ist getreu copirt in der Handschrift des zwölften Jahrhunderts, kaum entstellt in den übrigen, schon von Scaliger erkannt, das Richtige statt dieses und des folgenden Wortes, welches von Heyne eingeführt aber gleichfalls wieder auszutreiben ist<sup>1</sup>. *attotonse* ist falsch aus zwei Gründen. Nur die schwache Perfectbildung auf *-si* erlaubt jene synkopirten Endungen, einen Infinitiv auf *-se* wie *invasse* von *invasi*, *decesse misse dixe* u. s. w. (Neue Formenl. 2 p. 536 ff.). Oder will Jemand aus dem verderbten, unverständlichen Versschluss<sup>2</sup> des Pa-

---

rischer Zeitform, um die Wirklichkeit zu verneinen, 'wo Schiffe hätten segeln können', nach dem Muster eines freistehenden Conj. Imperf. (Kühner lat. Gr. 2 p. 135 ff.).

<sup>1</sup> Ueber *forceps* als das alte eine Wort für Zange und Scheere, und die jüngeren, theils lautlich daraus geflossenen theils um begrifflicher Differenzirung willen angenommenen *forpex* und *forfex* handelt Brandis *de aspiratione lat.* Bonn 1881 p. 32 ff. *forcipem* ward zu *forcipem* umgesetzt, wie *suscipimus* und *suspicipimus* aus einander zu halten manchen schwer fiel (Caper p. 98, 5 K.).

<sup>2</sup> *profusus gemitu murmuro occistans rua* Festus-Paulus: die Vorschläge *murmure occursans* oder *occistans ruat* befriedigen nicht, so wagte Ribbeck 'occisti' *anruat*, was von der eintönigen wiederholten Anklage Telamons gegen Teuker verstanden werden sollte, gleich *occidisti (me)*. Aber jene Worthheilung wird wohl beizubehalten sein, *murmur occistans grave* oder Aehnliches herzustellen.

cuvius 321 R. das Gegentheil beweisen? Um Livinejus' Conjectur zu stützen, war nothwendig die sigmatische Perfectbildung für *tondeo* zu belegen, von der kein Beispiel bekannt, die sicher der guten, wenn nicht aller Latinität fremd gewesen ist. Zweitens aber: *attonse* wäre glaublich, *attotonse* ist ein sprachliches Unding, weil die Formation des Perf. durch Doppelung des Stammes und die durch hinteren Anwuchs einander ausschliessen: *bene sponsis beneque volueris* für *sponderis*, *praemorsisset* neben *praememordi*, *ne taxis librum* oder *tetigeris*, *pupugi* oder *punxi*, *peperci* oder *parsi*, aber kein *pepersi*. Die älteste, massgebende, die Brüsseler Handschrift gewährt

*vidente dicit attodisse forcipe,*

nachfolgende Schreiber setzten dafür oder wollten setzen *attodisse*, wie sollten sie anders? freilich mit metrischem Fehler. Also: Perfectum *totondit*, *attondit* und ohne *n* mit kurzem Vocal *attodit*, ähnlich dem klassischen *contudit*.

VII. Verweilen wir noch einen Moment bei diesen kleinen vergilschen Gedichten. Der Scherz catal. 7, nach alter Zählung 9, liefert uns das Wort *potus* oder *putus*, stammverwandt und nahezu synonym mit *pover pupus pullus*, die Handschriften sind dort einstimmig für *o*; zwar hat der letzte Herausgeber das Wort unter den Text verbannt, aber es wird *postliminio* baldigst wieder kommen und behält volles Bürgerrecht. Plautus asin. 694 hat das Deminutiv Sing. Acc. *putillum* neben *passerculum* und andern Vögelnamen als Kosewort für den Geliebten; danach ist im Vers einer varronischen Satire (Fr. 568) *ad quos cum volucris venit pusillos*, den Scaliger so schrieb und vom Metrum geleitet richtig mit der Erwähnung der piepsenden Jungen (Fr. 565 *pullos peperit fritinnientis*) verband, aus den Quellen *putillos* von mir hergestellt worden, denn die Handschriften des Nonius boten p. 336 *venit ut illos*, p. 529 *venit apud illos* dar. Wenn dieser Vers für das Deminutiv kurzes *u* beweist, so ist doch ein Schluss hieraus auf Kürze der Silbe im Stammwort keineswegs zwingend. Allerdings ist im vergilschen Epigramm *potus* iambisch gebraucht, wird aber dort auch ausdrücklich für nicht schulgerecht erklärt, ob bloss unter stilistisch-ästhetischem Gesichtspunkt oder auch weil die metrische Gleichung mit *puer* einen Haken hatte, lässt sich nicht entscheiden. Für Länge spricht das offenbar zugehörige Wort in dem Pentameter des vor Sulla verfassten Spottgedichts auf einen jungen Mann, der aber *Casca* hiess, bei Varro l. l. VII 28: *fili Potoni, sesquisenæ puerum*, ferner der durch Catull 53 verewigte Scherz über seinen

kleingewachsenen Freund, *salaputium*, welche Schreibung durch den Namen Abl. *Salaputi* CIL. VIII 10570 ihre Bestätigung gefunden hat. Wahrscheinlich ist *pitillus* den Beispielen zuzuzählen, welche Aenderung der Quantität durch Ableitung und andre Betonung zeigen, wie *mūto mūtuniatus* u. a. Der Literatur fremd, hat das Wort nur wenig Spuren hinterlassen: in den Glossarien *putus μικρός, puti μικρόι*. Denn die Tizian'schen *putti* muss ich übergehen, da College Förster (Zeitschr. f. roman. Philol. 3 p. 566) bestreitet, dass Diez Recht habe, wenn er das italienische und die verwandten Romanischen Wörter aus jenem lateinischen entstehen lässt. Auch die etwas verwickelte und einer längeren Erörterung bedürftige Frage über das Verhältniss von *potus pitillus* zu den assibilirten Formen *pusus posillus*, über *pitinnus pisinnus* und die übrige Sippe soll jetzt nicht weiter behandelt werden — bloss eine plautinische Kleinigkeit.

In den Bacchides 116 ff. zählt der junge, der Zucht des Pädagogen kaum erwachsene Bursche zu seinen Göttern auch Frau Küsserei, der Lehrmeister bezweifelt deren göttliches Sein, ihm wird die Antwort

121 *an non putasti esse umquam? o Lyde, es barbarus,  
quem sapere nimio censui plus quam Thalem.  
i, stultior es barbaro Poticio,  
qui tantus natu decorum nescis nomina.*

Schon die Alten hat der Poticius geplagt: die Reste bei Festus p. 217 lehren, dass Jemand eine Erklärung dafür aus der Geschichte der *gens Potitia* suchte, welche zur Strafe für ihre Gleichgültigkeit im göttlichen Dienste ausgerottet worden — eine Erklärung welche auf unsere Stelle wie die Faust aufs Auge passt. Leider ist uns der volle Wortlaut, die Verknüpfung von Glosse und Interpretation, die Glosse selbst verloren; Paulus excerpirt nur: *Putitium Plautus dicit pro stulto*, das erhellt aus dem Vers selbst, die von den Büchern des Plautus abweichende Schreibung mit *t* kann durch die Potitier veranlasst, kann der allgemeine Sprach- und Schriftfehler des Mittelalters sein. Man fasse die Verse nur schärfer ins Auge, die Absicht und Form der Steigerung, das gegensätzliche *tantus natu*, und man wird als des Dichters Meinung erkennen 'dümmer als ein römisches Babadiezchen, als ein klein Jüngelchen': *νάς ὡς νήνια βάζεις, παντίπαισι παιδαρίον γνάμην ἔχων, nimis tu homo stultus es pueriliter* Plautus im Persa 591, *stultior filio meo* sagte Kaiser Claudius' Mutter, parallele Wendungen zu sammeln scheint mir unnöthig. *poticius* ist gebildet wie *novicius, emissicius* u. s. w.; damit die Uebersetzung nicht etwa irre führe, das Wort anders als adjectivisch zu fassen liegt kein Grund vor; freilich beweist z. B. *cricius* neben *er*, dass solche Bildungen auch geradezu Substantiva wurden, daher das Gentilnomen *Puticius*, zu vergleichen mit *Pupius Pullius* und den vielen Cognomina für Klein.

Bonn.

F. Buecheler.